Erstmals findet morgen Samstag in Arbon ein Museumstag statt – Gespräch mit den Museums-Leitern Baer, Schäfer und Spagnolo

«Von Museen profitieren alle»

Sie sind die Museums-Manager von Arbon: Ruedi Baer (73) vom Saurer-Museum, Achim Schäfer (57) vom Historischen Ortsmuseum im Schloss und Paolo Spagnolo (35) vom Schweizer Mosterei- und Brennereimuseum/MoMö. Vor dem ersten Arboner Kultur- und Museumstag von morgen Samstag sprechen sie über die Bedeutung ihrer Museen und die Chance, das Historische Museum des Kantons nach Arbon zu bringen.

Paolo Spagnolo, Achim Schäfer und Ruedi Baer mit dem «Möhl»-Saureroldtimer vor dem Schloss Arbon. (Bilder: Thomas Peter)

«felix. die zeitung.»: Welches Museum hat Ihnen als Kind am meisten Eindruck gemacht?
Ruedi Baer: Das war die Abteilung «Tier» des Kunstmuseums Glarus. Die ausgestopften Tiere haben mich total fasziniert.
Achim Schäfer: Mir kommt das Landesmuseum in Trier in den Sinn. Da gab es ein Glasgefäss aus der Römerzeit, das ich immer wieder «gucken» musste.
Paolo Spagnolo: Ich durfte als Kind das Louvre in Paris besuchen. Ein eindrückliches Erlebnis. Wie wir vor der Glaspyramide standen, daran kann ich mich erinnern, wie wenn es gestern gewesen wäre.

Was wäre Arbon ohne Ihr Museum?
Baer: Ein massiver Teil der Geschichte von Arbon hat mit Saurer zu tun. Ohne Saurer-Museum ginge diese Geschichte vergessen.
Schäfer: Es würde das Schloss fehlen, das wahrscheinlich in Privatbesitz wäre. Das Museum war ein Grund, weshalb die Stadt das Schloss erwarb. Der Römerhof war zu klein geworden für ein Museum.
Spagnolo: Man kann sich auch fragen, was Arbon fehlen würde ohne die Mosterei Möhl. Arbon, ja ganz Mostindien würde ein grosser Teil seiner Identität fehlen, ähnlich wie das bei Saurer der Fall ist.

Wie viele Besucher waren in den ersten neun Monaten dieses Jahres in Ihrem Museum?
Baer: Etwa 6000.
Schäfer: Etwa 1500.
Spagnolo: Wir hatten rund 15 000 Museumseintritte und 7500 Gäste auf Betriebsführungen.

Wie gross ist der Anteil der auswärtigen Besucher?
Baer: Etwa 90 Prozent.
Schäfer: Bei uns sind es grösstenteils Leute aus der Region.
Spagnolo: Bei uns reisen 80 Prozent auswärtige Gäste an.

Wie profitieren Schulklassen, wenn sie Ihr Museum besuchen?
Spagnolo: Schulklassen sind für uns ein grosses Thema. Wir durften aus Anlass des Jubiläums «1250 Jahre Steinach» alle zwölf Steinacher Schulklassen begrüssen. Wir wollen nächstes Jahr weitere, altersgerechte Angebote schaffen. Schulklassen lernen bei uns ein wichtiges Kulturgut kennen und bekommen eine ganz neue Beziehung zum Apfel.
Schäfer: Wir stellen den Schlüssel unseres Museums den Schulsekretariaten zur Verfügung. Die Lehrer können mit ihren Schülern selbstständig und gratis kommen. Das wird ziemlich rege genutzt. Die Schüler lernen so Wesentliches über ihre Heimat kennen.
Baer: Unbegleitete Klassen kommen kaum zu uns, angemeldete für Führungen schon. Und wir machen beim «Ferienspass» mit. Die Schüler freuen sich, dass sie dann eine Stickerei und ein Foto bekommen. Mein Ziel ist es, dass die Schüler den Besuch als lässig empfinden und gerne wieder einmal kommen.

«Kultur- und Museumsstadt Arbon»: So steht es gross beim Ortseingang. Braucht Arbon ein neues Image als besonders kulturfreundliche Stadt?
Baer: Arbon braucht sehr wohl ein neues Image! Von Arbon weiss man heute in erster Linie, dass man keine Altstadt-Renovation, kein neues Hotel, keine spannenden Neubauten will. Man will nichts: Das ist heute in St. Gallen und anderswo das Image von Arbon. Wenn man Arbon hört, denkt man heute kaum an Kultur.
Schäfer: Arbon sollte ein gestärktes Selbstbewusstsein haben. Wenn ich mit mir selbst im Reinen bin, kann ich meine Stadt entsprechend selbstbewusst nach aussen vertreten. Daran arbeiten wir ja im Moment!
Spagnolo: Es geht mehr darum, Farbe zu bekennen zur Kultur- und Museumsstadt Arbon. Arbon hat seine reiche Geschichte und Kultur. Nun geht es darum, dass wir dies nach aussen tragen.

Wem würde es denn dienen, wenn sich Arbon mehr als Museumsstadt profilieren könnte?
Baer: Allen! Unsere Altstadt ist doch tot. Wenn wir mehr kulturinteressierte Leute nach Arbon und in die Altstadt bringen, profitieren doch alle. Ein gutes Beispiel ist Stein am Rhein. Die haben sehr viele Touristen und Lädeli. Wir haben in Arbon doch fast keine Läden mehr.
Schäfer: Kultur ist für jeden Menschen ein Lebenselixier. In China gibt es riesige Industriestädte, die nichts bieten als Arbeit, Fernseher und Schlafstätten. Wir brauchen die Kultur zum Leben.
Spagnolo: Ein kleines Beispiel: Seit das MoMö offen ist, freuen sich diverse Restaurationsbetriebe regelmässig über zusätzliche Gruppen-Reservationen. Langfristig kann durch eine intelligente Angebotsgestaltung eine wirtschaftlich attraktivere Situation geschaffen werden.

Warum gibt es keinen gemeinsamen Auftritt der drei Museen?
Baer: Alles Gute will Weile haben! Wir sind schon viel weiter als auch schon, weil wir uns heute gut kennen. Jetzt ist das MoMö neu dazugekommen als starker Partner.
Schäfer: In unserem kleinen Museumsteam stellt schon die Bewältigung des Tagesgeschäfts eine Herausforderung dar. Der Wunsch nach Zusammenarbeit ist da, und seit einiger Zeit machen wir erste Schritte, um mehr zusammenzufinden.
Spagnolo: Das MoMö musste sich im ersten Jahr zuerst einmal mit sich selber beschäftigen. Jetzt treten wir am Kultur- und Museumstag gemeinsam auf mit ein bisschen

Schützenhilfe von verschiedenen Kulturvereinen. Das ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung.

Wie könnten sich die drei Museen gegenseitig noch mehr unterstützen?
Schäfer: Vielleicht schaffen wir es nach dem Museumstag, einen gemeinsamen Flyer auf der Basis des Plakates beim Stadteingang zu entwickeln. Wir nutzen nun auch die gleiche Datenbank wie das Saurer-Museum. So können wir uns mit kleinen Dingen schon mehr unterstützen.

«Wenn man Arbon hört, denkt man heute kaum an Kultur.»
Ruedi Baer

Was erwarten Sie vom Stadthaus?
Spagnolo: Das Wichtigste ist, dass wir im Stadthaus ein offenes Ohr finden. Am meisten hilft uns die Stadt, wenn sie uns keine bürokratischen Steine in den Weg legt. Ich machte bisher sehr gute Erfahrungen mit den verschiedenen Dienststellen.
Schäfer: Wir Museen sind private Organisationen. Vieles in der Museumsszene entsteht auf privater Initiative. Irgendwann soll die Stadt dann das «Problem» übernehmen. Das sehe ich nicht so. Doch man darf ja wünschen. Mein Wunsch wäre es, dass die Stadt einen Archivar hat, der gleichzeitig ein paar Prozent für unser Museum einsetzen könnte. Wir werden ja zum Teil auch aus dem Kulturfonds unterstützt, und das ist gut so.
Baer: Die Bürokratie soll möglichst wenig zum Zug kommen. Wenn wir eine Tafel für ein Museum aufstellen wollen, soll nicht gleich die Polizei aufkreuzen. Heute läuft es mit der Stadt unkompliziert und wunderbar. Kein Vergleich gegenüber früher.

Nur das MoMö verfügt über eine eigene Gastronomie. Ein Handicap für die anderen Museen?
Baer: Wir haben ja gleich neben dem Saurer-Museum die «Wunderbar». Und solange die «Wunderbar» so wunderbar funktioniert, haben wir keine anderen Bedürfnisse. Da haben wir eine volle Gastronomie, auch mit Catering. Toll, dass die Leute dort auch unser Eintrittsmanagement betreiben. Wir brauchen eine Gastronomie, keine Frage.
Schäfer: Wir mussten einsehen, dass die Gastronomie im Schloss nicht funktioniert. Wir als Verein können uns kein Café leisten. Wir müssen mit der Situation leben, wie sie jetzt ist.

Arbon möchte neuer Standort des Historischen Museums des Kantons werden. Warum soll dieses Museum nicht in Frauenfeld bleiben?
Baer: Ich mache «öppenemol» ganz privat Stadtführungen. Es ist unglaublich, wie einem in Arbon an jeder Ecke ein Stück Geschichte ins Auge schaut. Pfahlbauer, Römer und die ganze Industriegeschichte gehören einfach nach Arbon.
Schäfer: Warum soll alles in der Hauptstadt zentralisiert werden? Das Historische Museum hat in Frauenfeld Platzprobleme und deshalb ja bereits einen Teil ausgelagert nach Katharinental. Warum nicht einen weiteren Teil in Arbon ansiedeln?
Spagnolo: Rein themenmässig wäre es sinnvoll, einen Teil nach Arbon zu verlegen, weil zum Beispiel die Römerzeit oder die Industriegeschichte in Arbon besser greifbar würden. Das Schweizer Mosterei- und Brennereimuseum ist nun ja auch mitten im grössten Obstanbaugebiet der Schweiz.

Frauenfeld wehrt sich intensiv für «sein» Museum. Wie sehen Sie die Chancen des Standorts Arbon?
Spagnolo: Schwer zu definieren. Ich kann jedoch sagen, dass wir uns in Arbon unglaublich anstrengen, um unser Ziel zu erreichen – aus Überzeugung.
Schäfer: Ich habe ein gutes Gefühl. Arbon ist auf gutem Weg zu einer gestärkten Identität. Wir werden aus dem Engagement für dieses Museum auf jeden Fall gestärkt hervorgehen, auch wenn wir es am Schluss nicht bekommen sollten.
Baer: Wir haben uns ja wegen diesem Thema in der städtischen Arbeitsgruppe zusammengefunden. Es ist unglaublich, was daraus schon entstanden ist. Unsere Chancen? Ich weiss nur, dass jede Hauptstadt alles haben will. Diese Haltung im Thurgau aufzubrechen, das geht nicht über kantonale Beamte, sondern nur über die Politik. Wenn man das Volk befragen würde, dann käme dieses Museum nach Arbon!

Was versprechen Sie sich vom ersten Arboner Kultur- und Museumstag am Samstag?
Baer: Ich erwarte einen lässigen Tag für unsere Museen. Es wird eine völlig neue Erfahrung sein für uns alle. Wir sind im Saurer-Museum ab 11 Uhr parat und werden auch mit dem Postauto zirkulieren.
Schäfer: Ich erwarte, dass sich die Besucher nicht an einem Museum festklammern, sondern sich auf die Reise machen und hinterher erzählen, was es für ein lässiger Tag war.
Spagnolo: Am meisten freue ich mich auf die Kontakte, die sich ergeben werden.

«Warum soll alles in der Hauptstadt zentralisiert werden?»
Achim Schäfer

Am Anfang des Kultur- und Museumstages steht um 10 Uhr das öffentliche Podium im Schloss unter dem Titel «Kommt das Historische Museum nach Arbon?». Was erwarten Sie von diesem Anlass?
Schäfer: Wir hören die Argumente des Kantons und von anderen Seiten und können dann darauf aufbauen.
Spagnolo: Ich erhoffe mir mehr Transparenz, auch zur Museumsstrategie im Thurgau. Heute ist die Situation um das Historische Museum sehr undurchsichtig. Wenn einige Argumente auf den Punkt gebracht werden und dann mehr Klarheit herrscht, haben wir viel erreicht.
Baer: Für mich ist ausserordentlich wichtig, dass sich auch einmal «Frauenfeld» nach Arbon bewegt. Dass sich der Generalsekretär des zuständigen Departementes, der Chef der Thurgauer Museen und der Stadtpräsident mit uns Museums-Vertretern treffen, ist allein schon ein Erfolg. Und wenn dann noch inhaltlich etwas herausschaut, umso besser.

Was raten Sie Leuten, die noch nie in einem Museum waren?
Baer: Unbedingt im Saurer-Museum eine Führung erleben! Nur von einer Führung wird man richtig gepackt.
Schäfer: Keine Schwellenangst haben, reinschauen und feststellen, dass die Menschen im Museum ganz normale Leute sind und spannende Geschichte zu erzählen haben.
Spagnolo: Man soll ganz bewusst einmal das TV-Programm gegen einen Museumsbesuch eintauschen. Die Chancen stehen gut, dass man mehr davon hat. Wer einmal kommt, wird zum «Wiederholungstäter», davon bin ich überzeugt.

Interview: Andrea Vonlanthen

Arbons Museums-Manager Baer, Spagnolo und Schäfer freuen sich morgen Samstag auf viele Besucher in ihren Museen.